

Geburtsdatum unbekannt – anhand seiner Lieblingsthemen und seiner Arbeitsweise. Oberflächliches Zeug, das man schon tausendmal gelesen hatte.

»Danke, Vincent«, sagte Marianne und legte die Zeitschrift auf den Schreibtisch zurück. »Aber ich glaube, das kriege ich hin. Damit komme ich klar.«

Sie wollte Paul Wiazowski schon so lange interviewen. Manchmal hatte sie fast den Eindruck, ihn bereits zu kennen, so stark fühlte sie sich von seinen Werken angesprochen, einen solchen Widerhall fand das, was er schrieb, in ihrem Herzen. Selten hatte sie etwas gelesen, das die menschliche Seele mit einer solchen Präzision und

Schärfe abbildete, und noch immer war er offenbar nicht an die Grenzen seines Talents gestoßen. Wiazowski fing wie kein anderer die winzigsten Alltagsdetails ein und konnte die verborgensten Gefühle so zutreffend beschreiben, als schliche er sich auf Zehenspitzen, nein, auf Samtsohlen ins Herz der Menschen, aber er konnte seine Leser auch mit Passagen voller Gewalt und schier unerträglichem Schmerz bis ins Mark treffen. Bei der Lektüre seiner Bücher kam man nie ungeschoren davon. Immer war man aufgewühlt, bewegt, erschüttert. Und zuweilen stieß man unerwartet auf einen Satz, in dem unvermittelt eine Lebensweisheit aufblitzte, und es war,

als würde sich im Dunkeln ein Vorhang heben, sodass mit einem Mal reines, helles, strahlendes Licht einströmen konnte.

Marianne wusste natürlich, dass Wiazowski keine Interviews gab, aber sie hatte trotzdem eine Anfrage an seinen Verlag geschickt. Sie hatte keine großen Reden geschwungen, sondern möglichst genau die Wirkung beschrieben, die seine Bücher auf sie ausübten: Sie fühlte sich wie eine Frau, die in einem klapprigen Eisenbahnwaggon mit Höchstgeschwindigkeit durch ein russisches Gebirge rast. Und dann hatte sie abgewartet. Mehrere Monate waren vergangen, sie hatte schon kaum noch

mit einer Antwort gerechnet, und dann hatte sie eines Tages wundersamerweise einen Brief erhalten, in dem ihr ein Gespräch mit Paul Wiazowski angeboten wurde.

Marianne musste länger nach dem vereinbarten Treffpunkt suchen, da sie vom Verlag nur eine sehr vage Wegbeschreibung bekommen hatte. Sie fragte sich durch, musste immer wieder umkehren und fand schließlich die enge Sackgasse, die auf keinem Stadtplan verzeichnet war. Die Mauern waren mit Graffiti besprüht, es stank nach Pisse, auf dem Pflaster lagen Zigarettenstummel und gebrauchte Präservative herum, und eine struppige

Katze flitzte ihr gegen die Waden. Du lieber Himmel, das fängt ja gut an, dachte sie. Das totale Klischee. Aber was für einen Aufmacher ihr diese Szenerie für ihr Interview liefern würde!

Der Rest sah entsprechend aus: ein schäbiger Hinterhof, ein abbruchreifes Gebäude und weit geöffnete Fenster, aus denen das Klappern von Geschirr, laute Stimmen und Fernsehgeräusche drangen. Das konnte doch nicht der richtige Treffpunkt sein? Marianne wollte gerade umkehren, als sie zu ihrer Linken eine unscheinbare Tür bemerkte. Sie stieß sie auf, ohne anzuklopfen, und ihr schlug eine Wolke aus Tabakrauch, Knoblauch, Gewürzen